

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund“ und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem lauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neugefaltete Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die vierspaltige Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 315.

Redaktion Jos. Grünau.

Dienstag, 10. Juni 1913. (Morg. v. S., Maurin.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

40. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

157. Sitzung vom 9. Juni.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 15 Minuten.

Der Bericht der Reichsschuldenkommission über die Verwaltung des Schuldendienstes des Reiches geht an die Finanzkommission.

Das Gesetz über die Abänderung des dritten Wahlkreises des Großherzogtums Sachsen und des zweiten Wahlkreises des Herzogtums Sachsen-Meiningen wird nach kurzen Ausführungen der Abg. Baudert (Sax.) und Leutert (Sax.) in erster und zweiter Lesung angenommen. Es folgt eine Novelle zum Schutzbereichsgesetz.

Danach soll Berichten, die ihren Sitz in einem Schutzbereich haben, und deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, die Rechtswirksamkeit vom Reichsanwalt verliehen werden können, während diese Befugnis jetzt nur dem Bundesrat zusteht. Der Reichsanwalt kann, soweit es sich nicht um Religionsgesellschaften oder geistliche Gesellschaften handelt, diese Befugnis dem Gouverneur übertragen.

Abg. Dr. Semler (nlt.) bedauert, daß das Gesetz an den Kolonialgesellschaften, die wirtschaftliche Zwecke verfolgen, achtlos vorbeigehe. Der Redner beantragte, die Vorlage einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen.

Die Abg. Dr. Beger (Chr.) und v. Böhlen (Sax.) stimmen diesem Antrag zu. Abg. Waldfeld (Sax.) bemängelt die unparitätische Behandlung der Religionsgesellschaften. Abg. Roske (Sax.) weist auf die faulen Kolonialgründungen hin. Die Vorlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Es folgt das Gesetz betreffend die Entschädigung der Schöffen und Geschworenen.

Es sollen die Reisekosten der Schöffen und Geschworenen vergütet werden. Die Entschädigungen sollen für Schöffen- und Geschworenen gleichmäßig sein. Eine Beseitigung der Tagesgelde ist unstatthaft.

Staatssekretär Dr. Bries: Die Vorlage, die schon in den Sitzungsprotokollen enthalten war und aus diesen herausgenommen wurde, will die Abg. Bries schaffen, aus milderer Mittelkreise zum Schöffen- und Geschworenenamt heranzuziehen. Für die Geschworenenentscheidungen sollen auf diese Weise neue Kräfte gewonnen werden. Ich hoffe zuversichtlich, daß diese Vorlage, wenn sie auch nicht unbedeutende finanzielle Aufwendungen zur Folge hat, Annahme findet.

Abg. Bries (Sax.): Selbstverständlich begrüßen wir die Vorlage, von der wir nur bedauern, daß sie so spät kommt. Bei der Rechtspflege müssen alle Stände und Klassen herangezogen werden. Wir stehen demnach auf dem Standpunkt, daß Schöffen und Geschworene gewählt werden sollen. Die früheren Bedenken dagegen sind widerlegt durch die ausgezeichnete Tätigkeit der Richter in den Gerichten und Kaufmannsgerichten.

Staatssekretär Dr. Bries: Die Tagesgelde für Schöffen und Geschworenen sollen ohne Rücksicht auf den Stand ganz gleichmäßig festgesetzt werden.

Abg. Dr. v. Gaster (nlt.): Bei der Auswahl der Schöffen und Geschworenen soll und darf keine Rücksicht auf die politische Stellung genommen werden. Dazu kann der Entwurf beitragen, wenn in Zukunft die Listen ganz unabhängig vom Einkommen zusammengestellt werden. Man darf sich darauf, ein großer Teil des Volkes habe keine Zeit zum Schöffen- und Geschworenenamt; ich habe dann immer gesagt, man muß dazu Zeit haben. Es gilt, damit das Vertrauen in die Rechtspflege zu stärken, dann wird sie immer mehr vollständig werden, zum Segen des Volkes.

Abg. Schödlbauer (Chr.): Ich spreche über die Beteiligung der Arbeiter, von denen ein sehr großer Teil sehr geeignet für das Schöffen- und Geschworenenamt ist.

Abg. Goltz (Sax.): Die Vorlage ist so einfach, daß sie ohne Kommissionsberatung angenommen werden kann.

Abg. Wasmuth (Sax.) stimmt ebenfalls zu. Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt das Gesetz über die Folgen der Verhinderung gesetzlicher und schiedsrichterlicher Handlungen im Auslande.

Staatssekretär Dr. Bries erklärt, die Vorlage bedanke ihre Entstehung einer Anregung aus Hannover. Die Vorlage ist eine Folge der Balkan-Kontingenzen, durch die ausländische Wechselinhaber an der rechtzeitigen Vorlegung und Protestierung verhindert werden.

Diese Vorlage geht ohne beachtliche Debatte an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 2 Uhr, pünktlich, mit der Tagesordnung: Kurze Anfragen, zweite Lesung der Wehrvorlagen.

Erklärungen der Parteien.

Abg. Dr. Spahn (Chr.) zur Geschäftsordnung: Ich will nicht widersprechen, daß die Wehrvorlagen morgen auf die Tagesordnung gesetzt werden, aber im Namen meiner politischen Freunde habe ich die Erklärung zu wiederholen, die von uns bereits in der Budgetkommission abgegeben worden ist. Die Zentrumsfraktion hält einmütig und geschlossen an dem Grundsatze fest: Keine Ausgabenbewilligung ohne Deckung. Unsere Ablehnung in der zweiten und dritten Lesung der Wehrvorlage ist erst möglich nach der Entscheidung über die Deckungsfrage. Unsere Stellung wird abhängig sein müssen von der Art und Weise, wie die Deckung zustande kommt.

Abg. Graf Westphal (Sax.) zur Geschäftsordnung: Auch wir betrachten die Verabschiedung der Wehr- und getauften Deckungsvorlage als ein zusammenhängendes und einheitliches Ganze. Ohne die

gleichzeitige Bereitstellung aller einmaligen und laufenden Ausgaben würde die Bewilligung der militärischen Maßnahmen vom Standpunkt gesunder Finanzwirtschaft in hohem Maße bedenklich sein, auf jeden Fall nur eine sehr unvollkommene Lösung der gestellten Aufgaben bedeuten und den Wert und die nationale Bedeutung der ganzen Gesetzgebungsaktion wesentlich herabsetzen. (Gelächter links.) Das große Ziel sowohl die Bewilligung der geforderten und nach unserer Meinung absolut erforderlichen Rüstungsvermehrung, als auch die gleichzeitige Bewilligung der ganzen erforderlichen laufenden und einmaligen Ausgaben durchzusetzen, halten wir fest im Auge und sind fest entschlossen, alles zu tun, was uns geeignet erscheint, dieses Ziel zu erreichen. Wir sind auch sehr im Zweifel, ob es zur Erreichung dieses Zieles nützlich und nicht vielmehr schädlich sein wird, wenn, wie es jetzt beabsichtigt ist, das Plenum durch die zweite Lesung der Wehrvorlage ein Bruchstück aus der ganzen Aufgabe herausnimmt. (Sehr richtig! rechts und im Centre.) Nach unserer Auffassung würde es der Lösung der Aufgabe förderlicher gewesen sein, wenn man der Kommission Zeit lassen wollte, inzwischen auch über die Frage der Deckung Klarheit zu schaffen. (Sehr richtig! rechts und im Centre.) Wie die Dinge heute liegen, scheint aber ein hierauf gerichteter Antrag keine Aussicht auf Erfolg zu haben. (Lachen links.) Und deshalb verzichten wir darauf, um den Gang der Verhandlungen und die Erreichung des Endzieles ununterbrochen auch scheinbar nicht zu erschweren. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Schütz (Sax.): Wir legen den größten Wert darauf, daß auch bei der Erledigung der Wehrvorlage von dem Grundsatze „Keine Ausgabe ohne Deckung“ nicht abgewichen wird. Wir hoffen nach wie vor, daß gleichzeitig mit der Erledigung der Wehrvorlage und des Wehrbeitrages ein Weg gefunden wird, der zu einer Verknüpfung zwischen der Mehrheit dieses Hauses und den verschiedenen Regierungen auch über die Beschaffung der laufenden Deckung führt.

Präsident Dr. Kämpf: Ein Widerspruch (stürmische Gelächter links) gegen die Tagesordnung ist nicht erhoben (erneutes stürmisches Gelächter), die Tagesordnung steht hiernächst fest. (Unhaltbare Bewegung, in der sich das Haus nur langsam leert. Gruppen verschiedener Parteien bleiben noch lange Zeit in erregter Besprechung untereinander im Saal.) Schluß 6 1/2 Uhr.

Zweite außerordentliche Generalversammlung des Bonifatiusvereins zu Köln.

Die außerordentliche Generalversammlung des Bonifatiusvereins wurde am Sonntagmorgen wie schon gemeldet eingeleitet durch Predigt in den verschiedenen Kirchen der Stadt und Vororte.

Nach 8 Uhr begann im großen Saale der Bürgergesellschaft die Begräbnisversammlung.

Anwesend waren u. a. Bischof Damian Schmitt von Fulda, Abt Alban Schachleitner von Emaus, Weihbischof Dr. Hermann Schäfer von Bayreuth, Weihbischof Dr. Müller, Prinz Max von Sachsen, Erster Beigeordneter Adenauer (Köln), der Präsident des Bonifatiusvereins Hermann Graf von Stolberg-Stolberg-Westheim, der erwähnte Erzbischof von Limburg, Dr. Kilians, die Domkapitulare Prälat Dr. Kreupwald, Dr. Steffens, Dr. Cohen, Dr. Blant, Ehrenmitglied Pfarrer Litz, Oberpfarrer Venken, die Vertreter des Diözesanvereins, zahlreiche andere Vertreter der Geistlichkeit, Oberlandesgerichtsrat Marx (Düsseldorf) und viele andere hervorragende Laien. Der Saal wies kaum Rücken auf, die Galerien waren von Damen bis zum letzten Plätzchen besetzt.

Der Vorsitzende des Diözesanvereins der Erzbischofe Köln, Domkapitular Dr. Düsterwald, dankt in herzlichen Worten den Bischöfen, den Äbten, dem Präsidenten, den Vertretern der Diözesanvereins, der Geistlichkeit für ihr Erscheinen und fährt dann fort: Der Bonifatiusverein hat in unserer Erzbischofs von den Tagen seiner Entstehung an eine Heimat gefunden, er ist gehegt, gepflegt und gefördert worden von den Oberhirten der Erzbischofs, nicht minder vom Klerus und von dem katholischen Volke, wann immer ihnen die Not der Diaspora und die Ziele und Zwecke des Bonifatiusvereins nahegelegt wurden. Der Redner erinnert dann an die rege Unterstützung, die dem Verein seit seiner Gründung am 31. Oktober 1849 von den Kölner Erzbischöfen zuteil geworden sei, so von Kardinal Seifert, der bereits am 9. November 1849, also noch im Gründungsjahre, den Bonifatius-Verein als Gottes Werk und als eine edle das katholische Gemüt erhebende und erquickende Tat begrüßte. Damals sei in der Erzbischofs Köln schon in Monatsfrist ein Diözesanrat ernannt worden, das mutig und wacker für die Ziele und Zwecke des Vereins gearbeitet habe. Besonderer Förderer des Vereins seien ferner gewesen Kardinal Melchers, Erzbischof Krumpholtz, Erzbischof Dr. Hub. Simar und nicht an letzter Stelle der selige Kardinal Fischer. Schon als Weihbischof habe dieser dem Verein seine besondere Vorliebe zugewandt und mehrere Jahre an der Spitze des Diözesanvereins unermüdet gestanden. Seine Liebe für den Bonifatiusverein geht aus manchen seiner Hirtenbriefe hervor. Unser neuer Erzbischof, der hochwürdige Herr Dr. Felix von Hartmann, ist, so be-

wert der Redner weiter, kein Neuling für den Bonifatiusverein. Er hat in seinen früheren Stellungungen seine Liebe zum Bonifatiusverein bekundet; ihm verbandt der Verein in der Diözesan Münster zum großen Teil seine hohe Blüte. So ist die Liebe zum Bonifatiusverein bei den Oberhirten der Kölner Erzbischofs Tradition. Diese Tradition ist uns eine Bürgschaft für ein ferneres Blühen und Gedeihen des Vereins. Kein Wunder, daß diesem vorbildlichen Beispiel der Oberhirten der Erzbischofs Köln Klerus und Volk nachzueifert. Schon in den 40er Jahren haben sich in der Erzbischofs einzelne Geistliche zusammengetan, um den Bonifatiusverein zu unterstützen. In vielen Diözesanen bestehen Priestervereinigungen, die nur dieses Ziel verfolgen. Nicht minder Verständnis hat das katholische Volk der Erzbischofs für die Bestrebungen des Vereins gezeigt, vielfach unter schweren persönlichen Opfern. Das katholische Volk hat freudig und reichlich gespendet, so daß wir nur ausrufen können: Herr, erhalte dein Volk in der Gesinnung! Wenn so alle Kräfte einmütig zusammenarbeiten im Geiste des hl. Bonifatius, dann wird der Verein in der Kölner Erzbischofs noch viele, sehr viele Katholiken in der Diaspora stärken im Glauben, ihnen Frieden, Segen und Hilfe bringen im Leben und im Sterben. So wird der Bonifatiusverein wirken zum Besten der Kirche und des Vaterlandes! Gott segne das Werk des hl. Bonifatius. (Beifall rechts.)

Der Kirchenchor von St. Kunibert trug hierauf unter Leitung seines Dirigenten Musiklehrers Brach eine von Definitoren Ferd. Ludwigs (Bonn) gedichtete, von Domkapitular Rgt. Cohen komponierte Festhymne vor. Dichter und Komponist erfreuen sich mit Recht eines so wohl begründeten Rufes, daß zu ihrem Lobe anläßlich dieses vorzüglichen Wertes noch etwas zu sagen sich erbringt. Der Chor zeigte sich der ihm gestellten, nicht leichten Aufgabe durchaus gewachsen. Mit seinem trefflich geschulten Stimmmaterial brachte er die Hymne zur vollen Geltung. Dirigent und Chor wurde warmer Dank zu teil.

Präsident Graf Stolberg-Stolberg dankte herzlich namens des Bonifatiusvereins dem Herrn Erzbischof von Hartmann, dem aufrichtigen Freund des Vereins für seine Teilnahme, sowie allen Herren, die alles so schön vorbereitet haben, vor allem Herrn Domkapitular Dr. Düsterwald.

Köln hat seine Bezeichnung das „heilige“ nicht allein daher, daß es sich trenn zum heiligen katholischen Glauben bekannt und ihm verteidigt hat. Aus dem Blute der Märtyrer ist das fruchtbare katholische Leben erwachsen, das heute noch so schön blüht. Die Dankeschuld müßte es abtragen an die unter so ungünstigen Verhältnissen lebende Diaspora. Viele katholische Kinder in der Diaspora können keine katholische Schule besuchen, sie können nicht einmal katholischen Religionsunterricht empfangen, nicht zu den Sacramenten vorbereitet werden, sie können später nicht gesegnet werden gegen die Lust der Kirchen- und Gotteshäuser, in den Wäldern geht so viel vom katholischen Glauben verloren, aber nirgends blüht das katholische Leben auch mehr als in der Diaspora, wenn ihr die Hände zur Hilfe gereicht werden. Es ist wahrlich eine dankbare Aufgabe, sich um die Diaspora zu kümmern. Des Redners Appell ergeht an alle. Die Diasporapfarrer mögen bestätigen, wie dankbar die Diaspora für die ihr geleistete Hilfe ist. Die Geistlichen mögen die geistl. Not der Diaspora verstehen und um Hilfe bitten. Auch den Laien fällt diese Aufgabe zu, besonders den jungen Akademikern, den jungen Kaufleuten. Dann aber auch den Damen, die besonders der Bonifatiusfrage ein so warmes mitleidiges Herz entgegenbringen. Diese müssen auch die Kinder für die Aufgaben des Bonifatiusvereins begeistern.

Dann sei zu hoffen, daß diese Tagung nicht fruchtlos vergeht, daß wir uns auf neue durchdringen von der Liebezeugung, daß die Förderung des Bonifatiusvereins die wichtigste Aufgabe der Katholiken ist.

Beigeordneter Adenauer (Köln). Dem Bonifatiusverein bei seiner außerordentlichen Generalversammlung den Gruß der Stadt Köln entbieten zu können, ist mir eine besondere ehrenvolle Pflicht. In unserer Zeit ist in weiten Volkskreisen die geistliche Not vielleicht größer wie die leibliche, und zu diesen geistl. Notleidenden zähle ich in erster Linie diejenigen, deren Schicksal mein verehrter Vordredner eben so ergreifend geschildert hat, diejenigen die infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen sind, ihren Wohnsitz zu nehmen in einem Orte, an dem sie und die ihrigen der geordneten kirchlichen Seelsorge, des hl. Messopfers und der Sacramente entbehren müssen, in dem sie infolge dessen der Raubtheit allzuleicht, ja häufig anheimfallen. Diesen geistl. Notleidenden zu helfen, ist die große erhabene Aufgabe, die der Bonifatiusverein sich gesetzt hat und die er in solch vorbildlicher Weise erfüllt. Der Bonifatiusverein tut damit nicht nur ein Werk der geistigen Nächstenliebe dadurch, daß er die gefährdeten Seelen vor der verheerenden Flut des Materialismus und aller seiner Folgen zu bewahren sucht, tut er auch ein eminent staatsverhaltendes, patriotisches Werk. Ich

freue mich, daß Sie Ihre Generalversammlung in unserer Stadt abhalten. Ich wünsche dieser Generalversammlung den allerbesten Erfolg. Mögen Sie dem Werke des hl. Bonifatius zahlreiche neue Freunde gewinnen, mögen Sie auch Mittel und Wege finden, um die Scherlein, die die deutschen Katholiken ihren Brüdern in der Diaspora widmen, zu einem mächtigen Strom zusammenzuführen. Allen wünscht Redner, daß nach Stunden anstrengender Beratung sich ihnen auch Stunden angenehmer Erholung bieten.

Der Bischof von Fulda, Damian Schmitt erinnert daran, daß die Tagung eigentlich in Fulda hätte stattfinden sollen, daß aber unüberwindliche Schwierigkeiten dem entgegenstanden. Soffentlich versammeln wir uns in zwei Jahren in Fulda, am Grabe des hl. Bonifatius. Wir danken Köln, daß es die Versammlung diesmal übernommen hat. Der hl. Bonifatius hatte ja zu Köln innige Beziehungen, und es verdient, der Sitz der Tagung zu sein. Hier hat der sel. Canisius sich zu seiner großen Aufgabe herangewandt, hier hat er später großes geleistet. Als Bischof einer Diasporabischofs schätzte Redner sich glücklich, hier so viele Freunde des Bonifatiusvereins zu finden. Recht herzlich empfahl er den Verein. In Heffen, Thüringen tauchen immer neue Diaspora-Gemeinden auf, desgleichen im Norden. Viel ist in der Kleinarbeit durch katholische Laien getan worden; die Einnahmen haben sich in der kleinen Diözes Fulda um 2000 M. gesteigert. Wenn das in der armen Rhein möglich sei, dann müßte in der Erzbischofs Köln Neuländes sich noch leichter erreichen lassen. Der Tagung des ersten und wichtigsten Vereins wünscht er im h. Köln Gottes reichsten Segen.

Pfarrer Schlumpf aus Kopenhagen überbrachte Grüße des Bischofs von Esch aus Dänemark. Der Herr Bischof sei ein warmer Freund des Vereins; er wäre gern nach Köln gekommen, aber bei seinen 80 Jahren habe er davon Abstand nehmen müssen. Zudem müßte er gerade in diesen Tagen wichtige Amtshandlungen vornehmen. Wie sieht es in Dänemark aus? Nicht schlimmer wahrlich als anderswo. Dänemark hat Religionsfreiheit, die bis zum äußersten respektiert wird.

Die Protestanten fürchten bei uns auch die Jesuiten nicht. Wir sind besser daran wie die Katholiken in Schweden.

Domvikar Geistlicher Rat Stahl (Würzburg) legte die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen Köln und Würzburg dar und schloß daraus, daß Würzburg hier nicht unwillkommen sei. Redner überbrachte Grüße des Bischofs von Esch. Für den Diözesanrat Sachsen-Meiningen-Thüringen habe Würzburg die Hilfe des Bonifatiusvereins sehr nötig.

Der Kirchenchor von St. Kunibert trug durch weitere Vorträge wesentlich zum schönen Verlauf des Abends bei.

Weihbischof Dr. Heinrich von Sahl (Paderborn) überbrachte die Grüße des Bischofs Dr. Schulte und verlas ein Begrüßungstelegramm aus Jena und die darauf erteilte Antwort. Eine große Not, so fuhr der Redner fort, hat den Bonifatiusverein veranlaßt, statt alle drei Jahre, jetzt jährlich eine Hauptversammlung abzuhalten. Sonst habe der Generalvorstand monatlich 15000—20000 M. verteilen können, jetzt habe er drei monatliche Sitzungen abgehalten, in denen kein Pfennig verteilt werden konnte. Und wie sei die Not gewachsen! Wir müssen beten für die Diaspora, aber das Geben dürfen wir nicht vergessen. Im Guten tun wollen wir nicht müde werden, wenn wir auch noch zu oft darum angegangen werden. Der Lohn dafür wird nicht ausbleiben.

Oberlandesgerichtsrat Marx (Düsseldorf) übermittelte dem Verein die besten Wünsche der Schulorganisation. Der Bonifatiusverein will ebenso wenig wie die Schulorganisation den konfessionellen Frieden stören, aber er will, daß auch ihm Frieden gewährt werde. Wir wollen den konfessionellen Frieden; wir wollen auch Parität haben. Wir üben Toleranz, verlangen sie aber auch für uns. Wie wir Minderheiten Gerechtigkeit geben, so verlangen wir sie auch dort, wo katholische Minderheiten sind. Die Schulorganisation will dem Bonifatiusverein helfen. Wir wünschen gerade dieser Tagung besonders guten Erfolg. Der Bonifatiusverein muß im Westen wachsen, blühen und gedeihen, er muß herrliche Früchte hervorbringen.

Konfessionspräsident Dr. Kummer (Dresden) legt die geistliche Not dar, die in Sachsen herrscht, die so dringend um Hilfe schreit. Der Bonifatiusverein sei auch in Sachsen rege, aber aller dringenden Not könne er nicht steuern. Vom hochw. Herrn Bischof überbrachte Redner Grüße.

Generalvikar Carl (Düsseldorf) entschuldigte das Fernbleiben seines Bischofs, der wegen Krankheit nicht erscheinen kann. Der Tagung sende der Herr beste Grüße und wünsche ihr reichen Erfolg. Als Provikar der nordischen Missionen vertraue der Bischof sich dem Bonifatiusverein an, dem er so viel in der Seelsorge und in der Entwicklung des religiösen Lebens in den nordischen Missionen verdanke, besonders auch der Erzbischofs Köln. Aber viel, sehr viel sei zu tun. Besonders Hamburg mit seiner Schulnot lebe von der Hand in den Mund und bedürfe fortgesetzter reicher Unter-

staltung; ebenso Bremerhaven und die beiden Med-
lenburg. Möge überall die Organisation des Boni-
fatusvereins straff durchgeführt werden, damit
auf neue die Quellen reichlich fließen.

Abt Schachtleitner (Gmaus bei Prag)
überbrachte Grüße aus Oesterreich, wo der Boni-
fatusverein ein großes Feld der Tätigkeit in der
Festigung des Volkes im katholischen Glauben
hat. Für die ihm geleistete Hilfe sei er besonders
dem Generalvorstand in Paderborn Lob und Dank
schuldig.

Gegen 11 Uhr wurde die Versammlung mit dem
katholischen Grusse geschlossen.

Deutschland.

* Berlin, 9. Juni. Der österreichische Thron-
folger hat den Wunsch ausgesprochen, dem Kaiser
persönlich seinen Glückwunsch zum Regierungsjubi-
läum auszusprechen. Die B. Z. am Montag schreibt,
es gelte als möglich, daß der Thronfolger den Kai-
ser während seines Aufenthalts in Wien besuche.

Der Wehrbeitrag in der Budgetkommission.

* Berlin, 9. Juni. Die Budgetkommission
des Reichstags setzte heute die Beratung des Ent-
wurfs betr. den Wehrbeitrag bei § 18 fort, wo-
nach Wertpapiere, die in Deutschland einen höhe-
ren Kurs haben, mit dem Kurswert anzulegen
sind. Ein Centrumstribüne äußerte Bedenken, den
Kurswert vom 31. Dezember 1913 zugrunde zu
legen. Gesellschaften, deren Aktien in wenigen, oft
nur in zwei festen Händen, seien, und die nur
ganz wenige Aktien an der Börse handeln, hät-
ten es in der Hand, willkürlich die Kurse zu be-
einflussen. Ein fortschrittlicher Redner erklärte, ein
fester Termin müsse festgelegt werden. Der Durch-
schnittswert könne man nur mit den größten
Schwierigkeiten in ganz einwandfreier Weise be-
stimmen. Der Reichsfinanzsekretär legte eingehend
dar, warum der 31. Dezember 1913 als Stichtag
die geringsten Bedenken hervorruft. Durchschnitts-
jahreskurse wären bisher nicht amtlich festgestellt
worden. Jeder andere Stichtag, beispielsweise der
31. Dezember 1912, könne aber noch größere Schwie-
rigkeiten hervorrufen. Der Verkauf an der Börse
würde das Ergebnis wohl kaum wesentlich beein-
flussen. In gleichem Sinne sprach sich auch ein
nationalliberaler Redner aus. Der Centrumstribüne
erwiderte, sein Antrag, den Kurswert vom 31.
Dezember 1913 nicht zugrunde zu legen, fuße auf
den Ausführungen des Staatskommissars an der
Berliner Börse. — Der Antrag wurde mit zwölf
Stimmen der Sozialdemokraten, der Fortschrittli-
chen Volkspartei und der Nationalliberalen abge-
lehnt. § 18 ist demnach nach der Vorlage ange-
nommen.

Zu § 19 (Wertvermittlung bei Aktiengesell-
schaften usw., deren Aktien keinen Börsenkurs haben)
liegt folgender fortschrittlicher Antrag vor: Bei Ak-
tien ohne Börsenkurs, bei Aktien und Anteilen
von Bergwerksgesellschaften, oder bei Anteilen bei
Gesellschaften m. b. H., ist der Verkaufswert der
Aktien oder Anteile anzulegen. Sofern ein sol-
cher nicht zu ermitteln ist, gilt als Wert der Aktien
oder Anteile das 16. zwei Drittelsache des Durch-
schnitts der während der letzten drei Geschäftsjahre
oder bei kürzerer Dauer der Gesellschaften der seit
ihrem Bestehen verteilten Jahresgewinne. Ist ein
solcher in dieser Zeit nicht zur Verteilung gelangt,
oder beschränkt die Gesellschaftsstatuten deren
Höhe, so kann die Steuerbehörde die Schätzung
des Wertes durch einen von der zuständigen oder
nachfolgenden Handelsvertreter zu ernennenden
Sachverständigen anordnen. Gegen den fortschrittli-
chen Antrag wurden von der Regierungseite keine
wesentlichen Bedenken erhoben. Dieser Antrag ge-
langte unverändert zur Annahme.

§ 20 wurde in nachstehender Fassung ange-
nommen: Andere Kapitalforderungen und Schul-
den sind zum Nennwerte anzulegen, sofern nicht
besondere Umstände die Veranlassung nach einer
von dem Nennwerte abweichenden Höhe einen an-
deren Wert begründen.

§ 21, Berechnung des Gesamtwertes der auf

Ausstellung Grassegger-Köln.

Am nächsten Mittwoch findet im städt. Museum
die Eröffnung der Ausstellung des Kölner Bild-
hauers Georg Grassegger statt, die überaus
vielfach ausfallen ist. Der Künstler, welcher
noch nicht ganz 40 Jahre zählt, ist im Jahre
1873 zu Partentischen im bayerischen Oberland
geboren, und etwas von dieser trostigen Kraft der
großartigen Gebirgsnatur des Wettersteins und
Karwendels drängt aus allen seinen Arbeiten
heraus. Seine künstlerische Ausbildung erhielt
Grassegger auf der Akademie zu München, worauf
er im Jahre 1903 an die Kunstgewerbeschule nach
Köln als Leiter der Bildhauerklassen berufen
wurde.

Die heutige Ausstellung enthält eine ganze
Reihe Originale in Bronze, Marmor, Holz, Ma-
jolit, sowie eine Anzahl Gipsabdrücke und Photo-
graphien verfertiger größerer Arbeiten.

In der großen Halle sind zunächst die Skulpturen,
die ja auch von dem Künstler stammen und recht fertig
sind, sie präsentieren sich vornehm und distinkt. Es
befinden sich bekanntlich an der rechten Seite:
„Gedank“, „Germane“, „Erzbischof Anno“, „Hermann
v. Hessen“, „Blücher“, „Kaiser Bürger“, „Abtissin
Gey“, an der linken Seite: „Gedank“, „Kaiser“,
„Frankfurter Krieger“, „Alexander Farnese“, „Carl
der Kühne“, „Napoleon“, „Baumeister Wolbero“.

Die Halle ist für eine Skulpturen-Ausstellung
wie gemacht. Das Ganze macht einen vornehmen
künstlerischen Eindruck.

Wir erwähnen hier von dem Ausgestellten vor
allem die seine weibliche Porträtbüste und den
kleblichen Kinderkopf in weißem Marmor. Ruhig
und vornehm ist das Bronzerelief „Wilhelm
dem Großen“ vom Igl. Kreislandehaus in Köln.
Luftig wirkt das tapfere Schneckenlein, das sich
ganz pudig auf dem massiven Majolitabock mit
den erschlagenen Riesen erhebt. Eine treffliche
Linienführung zeichnet die Holzskulptur „Sammel-
dieb“ aus. Das gleiche gilt von der padenden
Bronze „Dämonenkampf“, welche die Mitte des
Raumes ziert und von vorzüglicher Wirkung ist.

Von dem Treppenhof führt uns die vorteil-
haft heraus gearbeitete „Fortuna“, Gipsabdruck,

unbestimmte Zeit beschränkten Nuhungen oder Lei-
stungen sowie der immernähenden Nuhungen oder
Leistungen, wird unverändert angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

— Im Laufe der Untersuchung der Affäre
Rebl hat die Behörde Anhaltspunkte dafür gefun-
den, daß die seinerzeitigen Einbrüche in die Re-
gimentskassette des in Stein am Anger liegenden
Militärregiments Nr. 5 mit der Affäre Rebl in
Zusammenhang stehen. Es wurden damals inner-
halb Wochenfrist zwei Einbrüche in die Kassette
verübt. Beim ersten Einbruch wurde die Re-
gimentskassette mit 27 000 Mark, beim zweiten wichtige
Dokumente gestohlen.

Rußland.

— Aus Warschau wird ein russischer Fall Rebl
in folgender Form gemeldet: In der Angelegen-
heit des russischen Generalsobersten Kusmin,
der durch Selbstmord geendet hat, wurde festgestellt,
daß der Offizier seit drei Jahren in Diensten ei-
ner auswärtigen Macht gestanden hat und alle
wichtigen Mobilisierungspläne kopiert und an das
Ausland verraten hat.

England.

— Die bei ihrem Attentat auf des Königs
Kampferd Nummer verlebte Suffragette Miss Davi-
son ist gestorben. In den gestrigen Frauenver-
sammlungen im Hyde Park und an anderen Orten
hoben die Rednerinnen hervor, daß Miss Davison
die erste Suffragette sei, die ihr Leben für die
Sache opferte. Sie sei stets für die Frauenbewe-
gung dahingegen gewesen, um ihr zum Siege zu ver-
helfen. Die Suffragetten haben beschlossen, ihrer
Genossin ein großartiges Leichenbegängnis zu ver-
anlassen. Die Leiche wurde mit einer großen
Fahne in den Farben der Frauenrechtlerinnen zu-
gedeckt.

Stadtverordnetenversammlung.

(Eigener Bericht.)

— Neuf, 10. Juni.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten,
welche Herr Bürgermeister Gießen leitete, wur-
den von den 17 Positionen der Tagesordnung 9
in öffentlicher Sitzung beraten, der Rest in die ge-
heime Sitzung verwiesen.

Rathaus.

Vorsitzender: Wicherum habe das Kolle-
gium das Hinscheiden eines eifrigen Mitarbeiters,
des Beigeordneten H. W. Kallen, zu beklagen.
Bis in die jüngste Zeit habe er mit regstem Eifer
an den Beratungen teilgenommen. Lange Jahre sei
er bis in die letzten Tage als Vorsitzender oder
stellvertretender Vorsitzender von Deputationen und
Kommissionen fast zum letzten Atemzuge unter uns
tätig gewesen und habe sich als treuer Mitarbeiter
bei allen Gelegenheiten bewährt. Wir werden dem
Herrn Beigeordneten Kallen ein dauerndes ehren-
volles Andenken bewahren. Zum Ausdruck dessen
bitte er das Kollegium sich von den Eichen zu er-
heben.

Dies geschieht.

Kaiser-Jubiläum.

Vorsitzender: Er gebe den Herren von
der Einladung des Herrn Dekanten Oßmanns
zu dem Festgottesdienst am Tage des Regierung-
jubiläums Ihrer Majestät, Montag, den 16. ds.,
vormittags 9 Uhr, im Münster, Kenntnis.

Gleichzeitig mache er von der Einladung Mit-
teilung zu der aus gleichem Anlaß am Sonntag,
den 15., stattfindenden Eröffnung des neuen Sport-
platzes und dem daselbst um 3 bzw. 4 Uhr statt-
findenden Jugend- u. Sportfest. Das allge-
meine Volksfest finde am Montag abends 8 Uhr
im Stadtpark statt, die besonders Einladung

die Original-Bronze, befindet sich im Garten des
Herrn Rich. Grünberg in Köln.

In der oberen Galerie interessieren uns vor
allem die verschiedenen Brunnenanlagen, die sich
kraftvolle Ausarbeitung der Motive auszeichnen. Vor
allem der „Kunstbrunnen“ für Castrup, der bei
der Konkurrenz den ersten Preis davontrug, und
der für Köln bestimmte „Gälichbrunnen“.

Ganz besondere Reize bieten die vom Künstler
„Lumelklopp“ bezeichneten Städte, prach-
volle, aus dem verschiedenartigsten Stein heraus-
gearbeitete Köpfe von seltener Charakteristik und
oft köstlichem Humor.

Auch auf dem Gebiete religiöser Kunst hat sich
Grassegger betätigt, wenn auch nicht immer mit
gleichem Glück. Der für Königsberg bestimmte
romantische Christus ist jedenfalls ein tiefensunde-
nes Meisterwerk, ebenso weist die „Gutz-Beaufur-
eine durchaus ideale Linienführung auf. Nicht un-
erwähnt seien die Majolit-„Christusstatue“ und
der Christuskopf vom Grabmal der verstorbenen
Gattin des Künstlers.

Schließlich finden wir in einer Vitrine auch
die Kleinplastiken vertreten, mit verschiedenen Edel-
steinen, Sportabzeichen u., die durchaus Anerken-
nung verdienen.

Alles in Allem bietet die Ausstellung reichen
Genuß und zeigt uns einen echten Künstler.

Im Oberlichtsaal haben einige Gemälde von
Maria Bewertung, Düsseldorf, Raum ge-
funden, die künstlerisches Talent verraten und von
denen wir die stehende Dame im Walde hervorhe-
ben möchten.

Die graphischen Arbeiten des Herrn Zeichen-
lehrers F. F. Füller von hier bleiben noch
ausgezeichnet.

Die Kaiseradresse der kath. Arbeitervereine, mit
der kunstvollen filigranen Schrift wird besonders
interessieren. Die Schwarz-weiß-zeichnungen, wie
insbesondere die prächtigen Titel für Zeitschriften
verraten für dieses Genre ein ausgesprochenes Ta-
lent, das frisches Empfinden mit fleißiger Durch-
führung zutage treten läßt.

werde noch erfolgen, ebenso die allgemeine Ein-
ladung an die Bürgerschaft durch die beiden hie-
figen Zeitungen.

Neubau einer kath. Volksschule an der Leopoldstr.

Vorsitzender: Grundätzlich habe man
schon dem Antrage zur Errichtung einer Volks-
schule an der Leopoldstr. zugestimmt. Der Bau
solle vor dem Eingang der Geflügelzuchtanstalt er-
richtet werden, und zwar als eine 2 mal sieben-
klassige Schule zur Entlastung der Schule an der
Burgumferstraße und der Schule in Weidenberg.
Der Ausbau solle allmählich nach Bedürfnis er-
folgen, vorläufig sollen sieben Klassen und eine
Lehrer- und Schuldienerwohnung errichtet werden.
Die Mittel könnten aus einer Sparkassen-Anleihe
genommen werden, zu deren Tilgung die 40 000
Mark im Etat für Schulbauten zur Verfügung
stünden.

Stadtbaurmeister Sittel erläutert den Ent-
wurf. Die Gesamtkosten betragen 180 000 M., die
des ersten Ausbaues 107 500 M. Der Bau soll
auch ein Konferenzzimmer und je ein Zimmer für
die Lehrer und Lehrerinnen enthalten. Die ge-
samten Einlieferungen müssen jetzt bereits gemacht
werden.

Die Vorlage wird genehmigt.

Erweiterung der Oberrealschule.

Vorsitzender: Er müsse die Pläne für
die Erweiterung der Oberrealschule vorlegen. Die
Sexta der Oberrealschule werde von 58 Schülern
besucht, (3 aus dem Stadtkreise und die übrigen
aus dem Landkreis), die Quinta von 48 (42
aus dem Stadtkreise, 6 aus dem Landkreis). Für
die Schüler aus dem Landkreis zahle dieser einen
Beitrag. Bei der ständigen Erweiterung der Stadt,
sei nicht anzunehmen, daß die Frequenz geringer,
sondern immer größer werde. Die Sexta sei ge-
teilt und es sei zu erwarten, daß die Quinta
zu Oftern auch geteilt werden müsse, dazu sei aber
kein Raum vorhanden. Für die Unterprima werde
der als Klassenzimmer eigentlich nicht vorge-
sehene Vorraum zur Aula mitbenutzt. Man sei
also mit dem Raum sehr beschränkt und müsse zu
Oftern 1914 neue benutzbare Räume zur Verfügung
stellen können.

Stadtordnungsrat Grunau bittet Namens sei-
ner Parteifreunde die Angelegenheit einstweilen
zu verlagern. Einerseits sei die Stadt durch Schul-
bauten augenblicklich stark in Anspruch genommen
und die Lage des Geldmarktes überaus ungün-
stig. Sodann sei auch das Raturatorium bei ei-
ner eingehenden Besichtigung der Anstalt am heu-
tigen Morgen einmütig zu der Anschauung gekom-
men, daß eine absolute Dringlichkeit für den Er-
weiterungsbau nicht vorliege, sondern sich erst
durch anderweitige Anordnung ein neuer Klassen-
raum herstellen lasse.

Vorsitzender fragt, wie Vorredner sich
das denke.

Stadtordnungsrat Grunau: Es sei zu er-
wägen, ob das heutige Klassenzimmer, welches sich
im zweiten Stock befindet, sich nicht evtl. durch
Herstellung besserer Fenster in einen Klassenraum
umwandeln lasse. Für die Karten steht dann im
Souterrain ein großer Raum zur Verfügung, der
sich leicht für diesen Zweck herichten lasse.

Stadtordnungsrat Seib: Er müsse Herrn Grunau
zustimmen, er habe den Eindruck gewonnen,
daß ein Klassenzimmer auf alle Fälle noch ge-
schaffen werden könne. Er bitte deshalb, die Sache
zu verlagern.

Vorsitzender: Die technische Unter-
suchung müsse ergeben, ob sich die Vorschläge ver-
wirklichen ließen. Sei dies nicht der Fall, so
müsse er die Erweiterung auf die Tagesordnung
der nächsten Sitzung bringen. Bis dahin könne
man die Sache verlagern.

Die Vertagung wird beschlossen.

Automobilomnibus-Unternehmen Neuf- Grafstr.-Lehn.

Vorsitzender: Der Herr Landrat habe
in einem Schreiben vom 21. Mai angefragt, wie
die Stadt sich zu der Weiterführung des Auto-
mobilomnibusunternehmens stelle. Gleichzeitig werde
mitgeteilt, daß außer der Zahlung von 300 Mk.
Zuschuß die Stadt auch auf die Zinsen von 420
Mk. des Kapitalanteils, möglicherweise werde be-
zichten müssen. Im Jahre 1912 wurden 59 654
Personen von dem Unternehmen befördert. Er
schlage vor, das Schreiben dahin zu beantworten,
daß die Weiterführung des Betriebes durchaus
wünschenswert sei, da das Verkehrsbedürfnis durch
die Zahl der beförderten Fahrgäste nachgewiesen
sei. Er sei der Meinung, daß man eventuell auch
auf die 420 Mk. verzichten könne.

Stadtordnungsrat Donnes: Für Reparaturen
an dem Omnibus sei viel aufzuwenden und der
Betrag dafür werde noch steigen. Die Käder
hätten fast kein Summi, wodurch auch das Ge-
räusch trotz des langsamen Fahrens sehr erheblich
sei. Wenn die Gummibereifung aufgebessert werde,
würden die Reparaturkosten geringer werden.

Vorsitzender: Bei dem von ihm be-
sichtigten Wagen sei ihm die schlechte Gummibe-
reifung nicht aufgefallen.

Stadtordnungsrat v. Endert: Auf alle
Fälle müsse der Betrieb aufrecht erhalten bleiben.
Das Kollegium stimmt dem Vorschlag der Ver-
waltung dann einstimmig zu.

Regelung der Angestelltenversicherung hinsichtlich der städt. Beamten und Angestellten.

Dem Kollegium lag folgender Entwurf vor:

Ortsstatut

betreffend die Gewährleistung der Anwartschaft auf
Ruhegeld und Hinterbliebenenrenten an Beamte
und Angestellte der Stadt Neuf gemäß § 9 des
Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. De-
zember 1911.

Auf Grund des § 10 der Städteordnung für
die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 wird hier-
mit zur Ergänzung der im § 9 des Versiche-
rungsgesetzes für Angestellte vom 20. Dezember
1911 vorgeordneten Befreiung städtischer Beamten
und Angestellten von der Versicherung das fol-
gende Ortsstatut erlassen:

§ 1. Angestellte mit Beamtencharakter. Die
Kündigung derjenigen städtischen Beamten, welche
nach dem Ortsstatut zur Ausführung des Gesetzes
betreffend die Anstellung und Verpflegung der Kom-
munalbeamten der Stadt Neuf vom 12. Januar

1909 auf Kündigung angestellt sind, wird von dem
Vorhandensein eines wichtigen Grundes abhängig
gemacht. (§ 626 B. G. B.)

Erfolgt die Kündigung aus einem wichtigen
Grunde, im Sinne des § 626 B. G. B., so ist
dem Kündigten ein Kündigungsbescheid mit
Gründen zuzustellen. Der Kündigte ist berechtigt,
binnen einem Monat nach der Zustellung den Vor-
stand des preussischen Städtetages zur Nachprü-
fung der Frage, ob ein wichtiger Grund für die
Kündigung vorgelegen hat, anzurufen. Die An-
rufung erfolgt durch Einreichung einer mit Grün-
den versehenen Beschwerdechrift bei der Behörde,
die die Kündigung ausgesprochen hat. Diese Be-
hörde hat die Beschwerde mit Allen, Vorgängen
und einer etwaigen Gegenerklärung dem Vorstand
des preussischen Städtetages zur Beschlußfassung
zu überfenden. Verneint der Vorstand des Preu-
sischen Städtetages das Vorhandensein eines
wichtigen Grundes, so ist die Kündigung wirk-
ungslos. In jedem Fall ist die Entscheidung des
Vorstandes des preussischen Städtetages endgültig.
Der Rechtsweg über die Frage, ob ein wichtiger
Grund zur Kündigung vorgelegen hat, ist ausge-
schlossen.

§ 2. Erfolgt eine einfache Kündigung, so ha-
ben die Kündigten einen Rechtsanspruch auf
Zahlung an Ruhegeld und Hinterbliebenenrente in
der Höhe des § 9 des Angestelltenversicherung-
gesetzes und der Bekanntmachung des Bundesrats
vom 29. Juni 1912, wofür sie an dem Tage,
an dem die Kündigung wirksam wird, für den
Fall der Dienstunfähigkeit aus dem Kommunalbe-
amtengehalt oder aus einem Dienstvertrage einen
Anspruch auf Ruhegeld gehabt haben würden.

§ 3. Die Bestimmungen der §§ 1 und 2
finden auf diejenigen städtischen Beamten keine
Anwendung, welche nach dem Versicherungsgesetz
für Angestellte vom 20. Dezember 1911 der Ver-
sicherungspflicht nicht unterliegen oder nach § 10
des Gesetzes versicherungsfrei sind.

§ 4. Angestellte ohne Beamtencharakter.

Nach Maßgabe des Bundesratsbeschlusses vom
29. Juni 1912 (B. G. B., S. 405) wird den
durch Privatdienstvertrag Angestellten, die 10
Jahre ununterbrochen im Dienste der Stadt tätig
gewesen sind, Anwartschaft auf Ruhegeld und Hin-
terbliebenenrente im Mindestbetrage nach derjenigen
Gehaltsklasse § 16 des Gesetzes vom 20. De-
zember 1911 gewährleistet, welche ihrem tatsächlichen
Stelleneinkommen zu der Zeit entspricht, zu der
die Entschädigung nach § 9 Absatz 3 des Gesetzes
vom 20. Dezember 1911 wirksam wird.

§ 5. Die Kündigung der im § 4 bezeich-
neten Angestellten wird von dem Vorhandensein ei-
nes wichtigen Grundes abhängig gemacht (§ 626
B. G. B.).

Die Bestimmungen der §§ 1 und 2 finden
entsprechende Anwendung.

§ 6. 2) Versicherungspflichtige Angestellte.
Für diejenigen Angestellten, die der Versiche-
rungspflicht nach § 1 des Gesetzes vom 20. De-
zember 1911 unterliegen und denen eine Anwar-
tschaft auf Ruhegeld und Hinterbliebenenrente nach
§ 4 des gegenwärtigen Ortsstatuts nicht aus-
steht und gewährleistet ist, erfolgt die Entschädigung
der Beiträge nach den Vorschriften des Versiche-
rungsgesetzes für Angestellte.

Der Beginn der Beitragszeit ist für diese Ange-
stellten der 1. Januar 1913.

Beim Übergang von Angestellten aus einer
versicherungspflichtigen in eine versicherungsfreie
Stellung sind diese Angestellten auf Verlangen der
Stadt verpflichtet, die Versicherung durch Zahlung
des Beitrages gemäß § 15 und 17 Absatz 2
des Gesetzes vom 10. Dezember 1911 aufrecht zu
erhalten und falls noch nicht 120 Beitragsmonate
vorliegen, zunächst die Versicherung bis zur Er-
reichung der 120 Beitragsmonate freiwillig fort-
zuführen. (§ 15).

Die hierdurch entstehenden Kosten trägt die
Stadt.

In jedem Fall, in welchem die Stadt Beiträge
zur Angestelltenversicherung geleistet hat, hat sich der
Angestellte, wenn er in der Folgezeit im Dienste
der Stadt in eine versicherungsfreie Stellung ein-
rückt, die Leistungen aus der Angestelltenversiche-
rung in voller Höhe auf das städtische Ruhegehalt
anrechnen zu lassen.

§ 7. Die durch dieses Ortsstatut für die Stadt
übernommenen Verpflichtungen werden vom 1.
Januar 1913 ab verbindlich in Kraft gesetzt.

Der Bürgermeister.

Vorsitzender: Die Denkschrift von Herrn
Assessor Dr. Walbe und die Vorschläge lagen
den Herren vor.

Stadtordnungsrat Goder fragt, wie es gehal-
ten werden solle, wenn von der Stadt ein Betrieb
eingestellt werde.

Vorsitzender: Im solchem Falle werde
die Bedingung gemacht, daß die Angestellten über-
nommen werden müssen.

Stadtordnungsrat Arbeitersekretär Schmitz
weist darauf hin, daß der Paragraph des bürgerli-
chen Gesetzbuchs, welcher die wichtigsten Gründe
zur Kündigung angibt, kurz sei. Er bitte im Pa-
ragraph 4 als Beitragszeit statt 10 Jahren 5 Jahre
zu sagen.

Der Vorsitzende bemerkt, daß 10 Jahre
allgemein angenommen werden.

Die Regelung der Angestelltenversicherung wird
hierauf nach den Vorschlägen der Verwaltung an-
genommen.

Riedererschlagung unbeitreibbarer Gemeindesteuern.

Vorsitzender: Es handle sich um 2025
Mk. Umsatzsteuer, 90 Mk. Grundsteuer und 6940
Mk. Gemeindeeinkommensteuer; diese in 709 Po-
sten. Die Pfändungen seien alle vergeblich gewe-
sen, auch die Staatssteuer sei nicht beigetrieben
worden.

Das Kollegium ist mit der Riedererschlagung ein-
verstanden.

Ueberrahme der Hälfte der Versicherungsbeiträge
für die Gebammen.

Vorsitzender: Für sich selbstversichernde
Gebammen habe der Kreis bisher die Hälfte der
Beiträge übernommen. Er beantrage dies von
seiten der Stadt auch zu tun.

Das Kollegium stimmt dem Vorschlag zu.

Wahl eines Mitgliedes der Voreinschätzungskommission.

Vorsitzender: Herr Wilhelm Josten ist als Mitglied der Voreinschätzungskommission aus der Voreinschätzungskommission ausgeschieden. Als Mitglied der Voreinschätzungskommission wurde Herr Stadtrat Dr. J. J. J. vorgeschlagen.

Antrag der freigeordneten Gewerkschaften um Ueberlassung eines städtischen Platzes für ihre Sommerfest.

Vorsitzender: Die freigeordneten Gewerkschaften hätten den Antrag auf Ueberlassung eines Platzes für ihr am 13. ds. stattfindendes Sommerfest gestellt. Die Finanzkommission habe den Antrag abgelehnt, mit dem Hinweis, daß von der Stadt nur Korporationen und Vereine unterstützt werden könnten, welche auf nationalem Boden ständen.

Der ablehnende Antrag der Finanzkommission wird einstimmig angenommen, nachdem der Vorsitzende festgestellt hatte, daß niemand gegen denselben Einwendungen zu erheben hatte.

Antrag auf Bewilligung einer k. k. Beihilfe zu den Kosten der Jubelfeier des k. k. Gesellenvereins.

Vorsitzender: Anlässlich des 60jährigen Jubiläums des k. k. Gesellenvereins solle ein Festzug stattfinden, zu dem die Finanzkommission vorgeschlagen habe, 200 Mk. zu bewilligen.

Stadtrat Dr. J. J. J.: Der k. k. Gesellenverein verfolge gute soziale Zwecke, er bitte deshalb statt 200 Mk. 500 Mk. zu bewilligen.

Vorsitzender: Er bitte es bei dem Antrag der Finanzkommission zu belassen. Wenn es sich um Bestrebungen des Vereins selbst handele, würde er auch für den höheren Betrag sein, es handele sich aber um eine Festlichkeit. Bei der Unterstützung von Festlichkeiten müsse man sich größere Einschränkungen auferlegen, den Gesellenverein selbst unterstützen wir ja in jeder Hinsicht.

Stadtrat Dr. J. J. J.: Wenn es sich auch um eine Festlichkeit handele, so sei doch nicht zu übersehen, daß dieselbe zur Propaganda für den Gesellenverein dienen solle.

Der Antrag auf Bewilligung von 500 Mk. wird von der Mehrheit bewilligt.

Schluß der öffentlichen Sitzung 1/6 Uhr.

In der geheimen Sitzung kam die Verhandlung zu folgenden Beschlüssen: Die Verlängerung des mit der Witwe Fleischhauer aus Jork bestehenden Verlagsverhältnisses über den Jahrbetrieb im ersten Halbjahre wurde unter den bisherigen Bedingungen genehmigt. Der Verpachtung der Fischerei im Nordkanal von der Gemeindegrenze Büttgen bis zum Spandort wurde der Zuschlag erteilt. Nach Genehmigung der Verpachtung einiger städtischer Wäldersstücke erklärte sich die Verwaltung mit einem Grundstückskauf einverstanden. Die Vermietung des städtischen Badelokal auf dem Büchel wurde genehmigt auf 1 Jahr. An die Schüler der Oberrealschule und die Schüler der Oberklassen der Volksschulen sollen aus Anlaß des Kaiserjubiläums Bücher verteilt werden, wofür 150 Mk. bewilligt wurden.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 10. Juni.

Die Kaiserjubiläumfeier in der Bürgergesellschaft war in jeder Beziehung ein glänzendes Fest. Die Halle war dicht gefüllt von den Mitgliedern mit ihren Familien, die in feierlich-fröhlicher Stimmung an den dargebotenen reichhaltigen Ovationen regsten Anteil nahmen. Nachdem der Eröffnungsmarsch verklungen, begrüßte im Auftrage des Vorstandes Herr Stadtrat Dr. J. J. J. die Festgesellschaft, um alsdann in liebevollen Zügen die edlen Charaktereigenschaften des langjährigen 1. Vorsitzenden P. W. Kall zu zeichnen, dessen Verlust die Bürgergesellschaft zu beklagen habe. Mit nie erlöschender Dankbarkeit und Verehrung werden die Mitglieder das Andenken ihres Führers besonders dadurch ehren, daß sie seine Tugenden musterhaft im Pflichteifer und Opferfreudigkeit für Gott und Vaterland, nachzuahmen sich stets bestreben. Nachdem sich die Anwesenden zu Ehren des Toten von den Eichen erhoben, proklamierte Redner den feierlichen Festvortragenden Vorsitzenden Herrn Franz W. J. J. als den vom Vorstand neuergewählten Vorsitzenden. Im Geiste des Verstorbenen werde er die Gesellschaft weiter leiten, dazu Gottes Segen und der Mitglieder guten Willen.

Nachdem man dieser Dankspflicht genügt, trat man in die patriotische Festfeier ein. Nach einem zum Tage gebildeten und von einer jungen Dame anmutig vorgetragenen Prologe teilte sich der Bühnenvorhang und aus einem prächtigen Gaine von Palmen und Blumen, leuchtete in schwerem Goldrahmen das Bild des Kaisers hervor, jubelnd von der Festversammlung begrüßt.

Das Porträt stellt den Kaiser in glanzvoller Uniform der roten Hufen dar, auf einer Estrade, in deren Hintergrunde das weite Meer sichtbar wird. Das nahe zu 2 Meter hohe Bild ist in vorzüglicher Farbenvirkung und in den markanten Gesichtszügen sehr treffend. Herr Kunstmaler Gust. Marx, Düsseldorf, hat damit ein Werk geschaffen, das seinem alten Renomme als Maler von Kaiserbildnissen entspricht, und welches seinem Namen in Neuß eine bleibende Heimstätte sichert. Die überaus reiche und geschmackvolle Bühnendekoration, war von Herrn Gärtner M. Krings gestellt.

In liebenswürdiger Weise hatte sich der Männergesangsverein „Eintracht“, unter Leitung des Herrn Bruckmann, zur Verfügung gestellt und sang mehrere dem Feste angepaßte Lieder, zugleich sein vorzügliches Stimmmaterial wie sein tief inneres Erfassen dargebietend.

Herr I. Vorsitzender Franz W. J. J. hielt darauf die Kaiserrede, indem er u. a. ausführte: Nach den soeben gehörten freundlichen Niederreden und dem poetisch schönen Gruß an unsern geliebten Kaiser gestalten Sie mir als neuergewählten Vorsitzenden des Vorstandes unserer Bürgergesellschaft Ihnen zunächst den Dank abzugeben, daß Sie zu der heutigen patriotischen Feier unserer freundlichen Einladung so zahlreich

gefolgt sind. Nehmen Sie auch persönlich meinen herzlichsten Dank für das freundliche Willkommen entgegen.

Wenige Tage noch und es sind 25 Jahre verfloßen, seitdem unser verehrter und geliebter Kaiser den Thron seiner Väter bestieg. Als Sohn des edlen Duldens auf dem Kaiserthron, des unerschütterlichen Kaisers Friedrich III., der von seinem Väter geliebt war, wie ein Sohn vom römischen Volke, und dem die Nachwelt wohl auch noch diesen Beinamen geben wird, denn er war in Wahrheit der Titus der deutschen Nation; in diesen schmerzlichen Tagen wurde unser erhabener Kaiser Wilhelm II. als Nachfolger seines teuren Vaters, kaum 29 Jahre alt, zum Herrscher des mächtigen Deutschen Reiches berufen. Im deutschen Volke, das noch über den Heimgang zweier Kaiser trauerte, herrschte damals mancherlei Besorgnis, ob der jugendliche Kaiser auch die Friedenspolitik seiner Vorgänger fortführen, ob er nicht, um Kriegsrühm zu ernten, das endlich nach schwerem Kampfe geeinte deutsche Reich in kriegerische Unternehmungen führen könnte. Aber als er zuerst als neuer Herrscher mit seiner Proklamation an sein Volk, diesem näher trat, verkündete er die ewig denkwürdigen Worte, die wir Deutsche nie vergessen dürfen: „Auf den Thron meiner Väter berufen, habe ich die Regierung im Aufblick auf den König aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel meiner Väter, Meinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu sichern, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein.“

Fürwahr, goldene Worte! Fragen wir uns meine verehrten Damen und Herren, ob in seinem Edelinn unser Kaiser dieses seinem Gott und seinem Volke vor 25 Jahren gegebene Versprechen auch gehalten, so müssen wir der Wahrheit die Ehre gebend, freudigen und dankbaren Vergens anerkennen, daß Kaiser Wilhelm II. seinem Versprechen ehrlich nachgekommen und auch Gott sei es gedankt, Vieles in diesem seinem edlen Leben erreicht hat.

Welche Kreise des deutschen Volkes rüsten sich, um seinen Ehrentag würdevoll zu begehen, drängt doch das Herz, um ihm einen Beweis dankbarer Liebe entgegen zu bringen, weil er uns den Frieden in unserem geliebten Vaterlande seit seinem Regierungsantritt erhalten, der oft bedroht war und weil er dadurch einen Weltbrand verhindert hat, der für ganz Europa verhängnisvoll geworden wäre. Ganz Europa ist deshalb verpflichtet, ihm zu danken, weil er es war, der sich unablässig bemüht hat, ihm die Segnungen des Friedens zu erhalten. In seiner Antwort auf die Ergebnisseadresse der preussischen Bischöfe antwortete er kurz nach seinem Regierungsantritt: „Mein Leben und meine Kraft gehören Meinem Volke, dessen Wohlfahrt zu fördern, die schönste Aufgabe meines königlichen Berufes ist.“

Nach 25 Jahren muß jeder ehrliche Untertan bekennen, daß unser geliebter Kaiser immerdar bestrebt war, sein Volk groß und glücklich zu machen. Wie oft ist er uns so dann als gläubiger Christ menschlich näher getreten, vergessen können wir Rheinländer nicht die denkwürdigen Worte, die er in Aachen gesprochen, wo er seinen christlichen Standpunkt frei und offen darlegte und sein Haus sein Volk und sein Heer unter den Schutz des Kreuzes stellte, an dem unser Heiland gehangen. Soll ich Ihnen meine verehrten Damen und Herren noch sprechen von seinem Familienleben, so muß ich Sie erinnern an die Worte, die er vor wenigen Wochen an das junge Brautpaar an seine einzige geliebte Tochter bei der Hochzeitfeier im königlichen Schloß zu Berlin gesprochen, wie er bei dieser Gelegenheit dem jungen Paare als schönste Lebensaufgabe hinstellte, „anderen zu dienen und für andere zu sorgen.“

In erster Stunde hat er da die Empfindungen seines väterlichen Vergens in einem so schlichten warmherzigen Tone zum Ausdruck gebracht und dabei noch die Mahnung gerichtet an seine geliebten Kinder, den Hausstand zu führen in echter alter einfacher deutscher Art und auf Gott den Herrn zu bauen.

Der Einblick, den er durch diese wenigen und doch so inhaltreichen Worte uns in sein Familienleben gewährt hat, wird unvergessen bleiben; um in einem Worte zu sprechen, er hat damit Rosen gestreut zunächst auf den ferneren Lebensweg seiner geliebten Kinder, aber er hat damit auch Rosen gestreut in die Herzen des deutschen Volkes.

So steht unser verehrter und geliebter Kaiser vor uns, um den uns andere Nationen beneiden. Einen solchen Landesheeren in unserer Nähe, wenn auch im Bilde, in diesem unsern Gesellschaftshause zu haben, das war der Wunsch der Mitglieder unserer Bürgergesellschaft. Zu meiner Freude darf ich Ihnen versichern, daß als der Gedanke aufstauete, zum silbernen Regierungsjubiläum ein Bildnis unseres geliebten Kaisers, von Künstlerhand ausgeführt, zu stiften, das bestimmt war unsere prächtigen Räume fernherhin zu ziieren, da hat es nicht an freudiger Zustimmung gefehlt, nicht zuletzt an der opferbereiten Zustimmung unseres langjährigen Präsidenten Herrn P. W. Kall, den wir vor wenigen Tagen mit Trauer im Herzen zu Grabe geleitet. Die Mittel für das hier soeben von Ihnen enthaltene Kaiserbild, von Künstlerhand gefertigt, sind uns, wie ich schon sagte, freiwillig und gerne zur Verfügung gestellt worden. In unserer Nationalhymne heißt es so wahr und so schön: „Nicht Noß, nicht Reifige sichern die stille Hölz, wo Fürsten stehn.“ Aber die Liebe des freien Manns zu unserm edlen Landesfürsten, die seinen Herrscherthron schmückt, war es, die sich im patriotischen Gedanken offenbarte und dieses Bildnis uns schenkte. Allen Geborn, die durch ihre Spende ihrem Kaiser an seinem Jubiläum auf diese Weise huldigen und ihre treue monarchische Gesinnung an den Tag gelegt, habe ich noch namens der Bürgergesellschaft herzlich hierfür zu danken, was hiermit geschieht. Und nun, meine verehrten Damen und Herren, richten Sie oft hier in unserm Bürgerkreise Ihren Blick auf dieses schöne Bild, erheben Sie sich, zum Zeichen der Treue und Verehrung für unsern Kaiser im Silberkranz, und rufen Sie mit mir aus: Seine Majestät unser geliebter Kaiser und

König, den der liebe Gott den Seinen und uns noch lange erhalten wolle, er lebe hoch, hoch, hoch!

Herr Dechant und Oberpfarrer Dr. Hermann feierte in treffenden Worten die deutsche Frau, die stets opferbereit ist für Gott, für den Glauben, für's Vaterland und die Familie. Sie ist die Trägerin und Hüterin edler Ideale, welche auch sorgt, daß treue deutsche Art nicht verloren geht.

Am Anfang fanden die Festlieder, welche den Abend durchlebten, während das bergische Orchester aus Solingen in bester Weise den musikalischen Teil erledigte. Der Vorsitzende dankte den Mitwirkenden in herzlichster Weise, worauf der Festball begann.

O Im Stadtratsaal waren gestern die Zeichnungen und Entwürfe für die geplante neue Gasanstalt ausgestellt.

Der Verein vom Roten Kreuz. Die Versammlung des Vereins vom Roten Kreuz findet nicht Donnerstag 7 Uhr, sondern Freitag 8 1/2 Uhr statt. (S. Anzeige.)

Fernsprechverkehr. Vom 1. Juli ab werden im deutsch-schweizerischen Fernsprechverkehr die Gebühren für Einzelgespräche zur Nachtzeit (9 abends bis 7-8 vorm.) auf 1/2 der Gebühren für Tagesgespräche von gleicher Dauer ermäßigt.

Steuern zahlen! Die Staats-, Gemeinde- und Kirchensteuern für das 1. Viertel des Rechnungsjahres 1913 (1/4 — 30. 6.) sind spätestens 10 Tage nach Empfang des Steuerzettels zu entrichten. Die hiesige Stadtkasse ist für den Steuerempfang bis einschließlich 24. ds. Mts. an allen Werktagen vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Arbeitsjubiläum. Der Eisenhobler Adam Breuer kann auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Mathias Reinartz zurückblicken.

Automobilunfall. Gestern nachmittag ereignete sich am Bahnhof ein Automobilunfall. Ein Auto, das hinter einem Wagen der Straßenbahn herfuhr, mußte, als diese am Bahnhof hielt, ausweichen und prallte gegen einen Laternenpfahl. Die Laterne sowie das Vorderende des Autos wurden vollständig zertrümmert. Menschen wurden nicht verletzt.

Festgenommen wurde diese Nacht am Hefentor von der Polizei ein fremder polnischer Arbeiter. Er trug einen Sack auf dem Rücken, welcher Kaffee, Speck, Weißbrot, Mägen, Kanne etc. enthielt. Der Mann will an die Sachen durch einen Einbruch in eine Wabende an der Düsselbörse gekommen sein. Der Eigentümer kann sich auf dem Polizeiamt melden.

Aus dem Landkreise Neuss.

F. Grimlinghausen, 10. Juni. In der vergangenen Nacht wurden aus der Weide einer hiesigen Viehhaltung zwei Kühe gestohlen, und zwar eine schwarzbunte Kuh mit weißen Beinen, mit dem Hornzeichen R, sowie eine rotbunte Kuh mit langem, dünnem, gebogenem Horn. Die Täter haben den starken Drahtzaun durchschnitten.

Wesheim, 9. Juni. Unterm 7. cr. wurde aus dem Rheine oberhalb Uedersheim eine unbekannte männliche Leiche gefunden.

Bons, 9. Juni. Die am 6. Juni d. J. unterhalb der Bonserfähre gelandete unbekannte Anwenleiche ist als die des Schülers Jakob Kraus aus Köln, Elbfstraße Nr. 1 wohnhaft gewesen anerkannt worden.

Bons, 9. Juni. Am 8. Juni cr. ist hier unterhalb der Bonserfähre der Klempner Eduard Kremer aus Darnen beim Baden im Rheine ertrunken. Derselbe war 17 Jahre alt. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden. Bei Bannung der Leiche wird um Nachricht an die Polizeiverwaltung zu Bons a. Rh. gebeten.

Delhoven, 8. Juni. Durch Verfügung der Königl. Regierung zu Düsseldorf ist die in Delhoven einstweilig angestellte Lehrerin Elisabeth Gesser vom 1. Mai d. J. ab endgültig ernannt worden.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Grevenbroich, 9. Juni. Das Bürgermeistertum macht bekannt, daß ein dem Former Otto Glasmacher zu Neuenhausen zugekaufter Areal-terrier am Donnerstag den 12. Juni, vormittags 11 1/2 Uhr auf dem Bürgermeistertum öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert wird.

Rheinland-Westfalen.

Köln, 9. Juni. In einem Hause an der Düsselstraße machten gestern nachmittag mehrere junge Leute Schießversuche mit einer Floberbüchse, wobei ein Schuß fehlging und einem der jungen Leute durch den linken Lungenflügel in das Herz drang. Man brachte den Schwerverletzten zum Hospital, doch starb er schon auf dem Wege dorthin.

Köln, 9. Juni. Gestern sind am Badesstrand bei Rodentischen zwei Personen die sich zu weit in den Strom gewagt hatten, ertrunken. Ein dritter Mann hat bei Deuß, als er ein Pferd in den Rhein ritt, durch Ertrinken das Leben eingebüßt.

Köln, 9. Juni. Als gestern vormittag zwei junge Leute in der Nähe des Strandes ein Pferd in die Schwemme ritten, geriet das Tier in eine Untiefe. Es warf die beiden Reiter ab und schwamm ans Ufer. Einem der jungen Leute gelang es, das Ufer zu erreichen, während der andere ertrank.

Bonn, 9. Juni. Die 15 Motorjachten, die an der Bundesfliegelfahrt des Motorjachtclubs von Deutschland teilnehmen, trafen heute abend zwischen 6 Uhr 6 Min. und 6 Uhr 57 Min. hier ein. Das Rennboot Annette III hat die etwa 150 Kilometer lange Strecke in ungefähr drei Stunden zurückgelegt. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich am Rheinufer zur Begrüßung eingefunden. Am Mittwoch nachmittag werden die Boote auf der Fahrt Köln-Düsseldorf-Grimlinghausen und Hamm passieren.

Eigene Depeschen.

Generalversammlung des Bonifatiusvereins.

Köln, 9. Juni. Am 10.30 Uhr begann im Vortragssaal der Bürgergesellschaft die geschlossene Generalversammlung.

Nachmittags 2 Uhr fand im Hochzeitssaal der Bürgergesellschaft ein gemeinschaftliches Mittagessen statt, woran sich der Herr Erzbischof Dr. v. Hartmann und die übrigen hier weilenden kirchlichen Würdenträger sowie etwa 100 Freunde des Bonifatiusvereins aus dem Geistlichen- und Laienstande beteiligten.

Herr Erzbischof Dr. Felix v. Hartmann brachte das Hoch auf Papst und Kaiser aus.

Nachmittags um 4.30 Uhr fand im Weihen Saal der Bürgergesellschaft eine Konferenz der Geistlichen und sonstigen Förderer des Bonifatiusvereins statt, die überaus zahlreich besucht war.

Zum Regierungsjubiläum des Kaisers.

Köln, 9. Juni. Erzbischof Dr. Felix von Hartmann und Bischof Dr. von Keppeler (Köln) werden am 16. Juni in Berlin dem Kaiser die Jubiläums-Glückwünsche des deutschen Episkopats darbringen.

Letzte politische Nachrichten.

Berlin, 9. Juni. In der letzten Landtagswahl Berlin-Moabit wurde gewählt Runge (Volkspartei) mit 364 Stimmen gegen Ernst (Soz.) der 331 Stimmen erhielt.

Hannover, 9. Juni. Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, hat, wie aus Osnabrück nach hier gemeldet wird, mit seiner jungen Gemahlin heute das Jagdschloß Auerbach im Armtal verlassen. Das junge Paar wird zwei Tage im Osnabrücker Schloß bleiben und dann zum Kaiserjubiläum nach Berlin kommen, wo es am Samstag einzutreffen gedenkt.

Die Fahrt der „Sachsen“ nach Wien.

Baden-Dos, 9. Juni. Das Luftschiff Sachsen flog heute morgen 5.30 Uhr zur Fahrt nach Wien auf. In der vorderen Gondel befanden sich Graf Zeppelin, Graf Zeppelin jun., Kapitän Dr. Gdener und Oberingenieur Dür.

Das Luftschiff passierte 6.40 Uhr Stuttgart und traf dort mit dem renovierten Militär-Luftschiff zusammen, das auf der Fahrt nach Frankfurt begriffen war.

Die Sachsen dürfte zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags in Wien eintreffen.

Das Luftschiff „Sachsen“ in Wien.

Wien, 9. Juni. Das Luftschiff Sachsen erschien um 2.35 Uhr über dem Flugfeld von Alpern, von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge mit braulenden Hurra- und Hochrufen begrüßt. Um gegen den Nordwestwind landen zu können, machte das Luftschiff eine Schleife in südwestlicher Richtung über den Platz hinaus und kam dann in langsamen sicherem Fluge, sich allmählich immer mehr senkend, zu dem für die Landung bezeichneten Platz. Hier ergrißen hunderte von Soldaten die Seile, welche von dem vorderen Ende des Luftschiffes herabgeworfen wurden. Das Luftschiff, welches am Heck die deutsche Flagge führte, war somit in Österreich.

Nach der Landung des Grafen Zeppelin teilte Oberleutnant Ugelac dem Grafen Zeppelin mit: Der Kaiser lasse aus Schönbrunn telephonieren: Se. Majestät haben sich unendlich gefreut, Se. Excellenz von ferne gesehen zu haben, und lassen tragen, ob Se. Excellenz eine gute Landung gehabt hätten. Se. Majestät werden sich freuen, Se. Excellenz in Schönbrunn bei sich zu sehen. — Nun begab sich Graf Zeppelin in den Ausgang des Flugplatzes, wo er vor den Tribünen von den Honoratioren des Aeroklubs und vom Bürgermeister von Wien, von diesem mit einer feierlichen Ansprache begrüßt wurde. Hierauf verließ er unter stürmischen Zurufen des Publikums das Flugfeld, um sich in das Hotel Imperial zu begeben, in dem er als Gast des Kaisers absteigt.

Wien, 9. Juni. Die Blätter widmen der Ankunft des Grafen Zeppelin herzlichste Begrüßungsartikel.

Wien, 9. Juni. Die Sachsen überflog zweimal Wien, Schönbrunn und die Wrielausstellung und wurde um 3 Uhr auf dem Flugplatz verankert.

Wien, 9. Juni. Nachdem Graf Zeppelin das Flugfeld verlassen hatte, wurde das Luftschiff verankert. Auf dem Flugfeld befanden sich über 1200 Mann Truppen.

Die Abfahrt.

Wien, 10. Juni. Die Sachsen ist heute nacht 2.57 Uhr aufgestiegen. Sie schlug die Richtung nach Nordwesten ein auf Grund günstiger Wetterberichte aus dem Donautale und machte den Weg nach Passau. Das Luftschiff fährt dann je nach den Umständen nach Berlin oder Friedrichshafen.

Klein München (bei Rinz in Oberösterreich), 10. Juni. Das Luftschiff wurde um 6.35 Uhr gestrichelt.

Ein Dorf niedergebrannt.

Falkenau, 9. Juni. Das Erzgebirgsdörfchen Neuhäusen ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß.

Ein Schiff in Flammen.

New-York, 9. Juni. Der Dampfer Olinda, der von New-York nach Havanna mit 6 Passagieren und 50 Mann Besatzung unterwegs war, meldete Feuer an Bord. Das Schiff wollte versuchen, Charleston zu erreichen. Galle ist sofort abgegangen.

Wetter-Aussichten für den 11. Juni:

Wolkig, meist trocken, wärmer.

Witterungs-Vorhersagen vom 9. Juni:

Schlechte Tagesstemperatur: 16 Grad über Null.

Beste Nachttemperatur: 9 Grad über Null.

Deute morgen 8 Uhr: 10 Grad über Null.

Das Barometer ist 3 Millimeter gesunken.

Am heutigen Fruchtmarkt blieben die Preise sämtl. Fruchtgattungen unverändert.

